

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Badischer Beobachter. 1863-1935
1900**

24.7.1900 (No. 165)

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe im's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pf., monatlich 55 Pf., wenn in der Expedition oder in den Agen- turen abgeholt, durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pf., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pf.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechshäufige Petit- zette oder deren Raum 20 Pf., Reklamen 50 Pf. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Insolite nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Meditation und Expedition:
Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Post-Zeitung-Nr. 855.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Nr. 165.

Dienstag, den 24. Juli

1900.

M Sind die Missionen schuld?

Der „Kulturkampf“ verdirbt nicht bloß den Charakter, sondern auch die Urtreitskraft. Das zeigt sich jetzt wieder in dem Gerede, daß die Missionen die eigentliche Ursache der jetzigen chinesischen Wirren seien, ein Gerede, das die Bosheit erdacht hat und die Dummheit nachsetzt. Einige greifen die gesammte christliche Missionshätigkeit an, sowohl die protestantische, wie die katholische; andere wagen die Verdächtigungen gegen die katholischen Missionen zu und führen die ganzen Unruhen auf die Besetzung von Kiautschou zurück, um dann den Bischof von Anger als den Urheber dieser Besiegerei hinzu stellen, wobei zugleich mit der katholischen Kirche das Deutsche Reich einen Rosenkranz abschlämmt. Endlich finden sich noch Franzosen und Französlinge ein, welche das ganze Unheil auf den Übergriffen der katholischen deutschen Missionen aus dem französischen Protektorat in das deutsche Protektorat zurückführen wollen. Lauter tendenziöse Trugfällisse, die vor den klaren Thatsachen nicht bestehen können!

Die gegenwärtige Bewegung in China richtet sich daran nicht allein oder vorzugsweise gegen die Missionen, sondern gegen alle Fremden ohne Unterschied des Standes, der Beschäftigung und der Konfession. Die Kaufleute und die Ingenieure, die Gefänden und ihre Angehörigen, die Forschungs- und Bergbauarbeiter, ja selbst die in chinesischen Diensten stehenden Europäer — alles wird mit dem gleichen bestialischen Hass verfolgt. Daraus steht man schon, daß die Ursache der Bewegung nicht in dieser Einzelheit zu suchen ist, sondern daß wir es mit einer allgemeinen Reaktion gegen das gesammte Fremdenlement zu thun haben. Wenn man den Fremdenkopf abschaffen will, so wird der „fremde Teufel“, der Eisenbahnen baut oder als Gefandter des Hofs von Peking Vorherrschaft macht, mindestens ebenso gehasst, als der friedliche Missionar. Wenn die ersten, vereinzelten Ausschreitungen der Geheimgesellschaften sich gegen Missionare richten, so erklärt das das einfache daraus, daß gerade die Missionare ohne alle Schutzmittel in kleineren Orten zerstreut sich bewegen, also leicht zu ihren Mörderbanden angegriffen werden können.

Das deutsche Protektorat über die Schantunger katholische Mission ist schon vor zehn Jahren begründet worden. Darnach ist sieben Jahre Ruhe geblieben, woraus sich die Unschuld des Protektoratswechsels schon klar ergibt. Wenn dann Erwiderungen von Missionaren vorliegen, so erklärt sich das durch das Auftauchen der fremdenfeindlichen Geheimgesellschaften, vom großen Messer“ usw. Und diese Geheimgesellschaften sind in Anslauf an den japanisch-chinesischen Krieg entstanden. Sollen vielleicht auch die Missionare an diesem Krieg schuld sein? Oder haben es die Missionare zu verantworten, wenn die drei Großmächte Russland, Frankreich und Deutschland so frühzeitig den steigenden Japanern in den Arm stießen, daß die Chinesen nur gereizt, aber nicht in hellenem Schrecken verschreckt wurden?

Die Großmächte, welche China damals vor einer schweren Niedigung retteten, haben keinen Dank geschenkt. Sie befreiten China von der japanischen Armee,

um das Riesenreich für die friedliche Kultureinwirkung von Europa her zu reservieren. Die richtige Folge dieser Einigung waren die verschiedenen Besiegereignisse und die mannigfaltigen Anstrengungen zur wirtschaftlichen Erfüllung des Landes durch Bauarbeiten usw. Was insbesondere unser Platz an der Sonne“ angeht, so hatte Deutschland schon vor den Gewaltthaten in Schantung den Wunsch, irgendwo seinen Fuß zu machen. Die Gewaltthaten gegen die Missionare waren nicht die Ursache, sondern nur die lezte Veranlassung zur Besiegereiung, und es ist in der katholischen Presse noch längst zweifellos festgestellt worden, daß Bischof v. Anger nicht die Besetzung eines Hauses beantragt, sondern nur, nachdem die Diplomaten eine Besetzung geplant hatten, auf Befragen an Stelle eines unbrauchbaren und abgelegenen Hauses den zweitmäigigen Platz in Kiautschou genannt hat.

Aber es ist überhaupt grundsätzlich, die Besetzung von Kiautschou als ausschlaggebend für die jetzige Bewegung zu halten. Geheimgesellschaften und Gewaltthaten gab es schon vor dieser Besiegereiung; sie waren ja erst die Veranlassung dazu. Hätte Kiautschou das Blut der Boxer in Wallung gebracht, so hätte die jetzige Bewegung doch gerade in Schantung die stürzenden Wellen ausgelöst müssen; aber das ist nicht der Fall gewesen, und selbst heute noch gehört Schantung zu den verhältnismäßig ruhigen Provinzen.

Für ein Riesenreich wie China ist Kiautschou eine winzige Kleinigkeit. Wenn England und Frankreich im Süden ihr breites Einflussgebiet haben, wenn Russland die ganze Mandchurie unter seine Fuchtel nimmt und in Port Arthur sich einen durchbohren Kriegshafen und zugleich den einzugsreichsten Endpunkt seiner südostasiatischen Bahn schafft, und wenn noch England von Weisewohl aus die andere Seite des Golfs von Tschili beherrschte, wie kann demgegenüber der deutsche Erwerb eines bedeckenden Hauses von Sibschantung als Ursache alles chinesischen Unbehagens hingestellt werden?

Die wirkliche Einmischung der Dinge ist leicht zu erkennen. Die fremdenfeindliche Bewegung wurde von den Vetteren-Kaisern, die in der alten chinesischen Machtverhältnis ihre Existenzquelle bedroht sah, geschürt und organisiert. Ihnen erzielten großer Triumph errang, als vor zwei Jahren der Staatsstreich von Peking stattfand. Hätten die Mächte sofort einschreiten müssen, unter der Herrschaft dieser verbündeten Freien und ihrer fremdenfeindlichen Beamten nunmehr die Elemente, die wir jetzt unter dem Namen Boxer zusammenfassen, natürlich immer frecher und thätsigster werden.

Während China so öffentlich den Fremdenhafen organisierte, lieferte Europa ihm noch fortwährend die schönen Waffen und die besten Ingenieure. Die Missionen und vor allen gerade Bischof v. Anger haben quer gewarnt, während die Diplomaten sich bis zu allererst einen starken Optimismus hingaben. Chinas Revolte nicht bloß gegen das Christenthum, sondern gegen die ganze Kultur, auch gegen die fremden Kaufleute, Ingenieure, Reisenden, Gefänden usw. Die weltlichen Kulturräger können ohne durch-

greifende Waffenhilfe dort gar nicht wieder einkommen; die Missionen können viel eher ohne materielle Mittel auskommen.

Deutschland.

Berlin, 21. Juli.

Der Kaiser lässt seine Nordlandkreise ganz erheblich ab. Nach dem ursprünglichen Plan sollte die Meile bis zum 6. Augusti dauern; nach den neuesten Beschlüssen wird der Kaiser schon am 25. d. M. wieder in Kiel eintreffen und dann in der folgenden Zeit sich an die Küste des Nordsee aufhalten, um die Truppen, die nach China gefandt werden, persönlich zu verabschieden.

O Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist Freitag Abend wieder in Berlin eingetroffen.

Im Reichstagwahlkreis Wanzleben hatten die Nationalliberalen gekämpft, ihr Wahlbewerber würde von den anderen bürgerlichen Parteien keine Unterstützung erhalten, sondern der einzige bürgerliche Kandidat im Wahlkreis bleibt. Jetzt müssen sie zu ihrem Schmerze sehen, daß sie sich mit dieser Hoffnung getäuscht haben.

Die Reichsregierung ist ja auch längst beabsichtigt, aber bislang ist es leider noch immer bei der Absicht geblieben. Deswegen ist es recht erfreulich, nunmehr von einem Berliner Offizier zu hören: es dürfte angenommen werden, daß die Vorbereitungen zu der Ausdehnung der Arbeiterschaftsbestimmungen auf die Hausindustrie bald zu einem Abschluß gelangen werden. Man kann nur wünschen, daß dieses „halb“ in recht nader Zukunft liege.

Der Verband der Braugeschäfte Berlins wird am 11. September auf einem Verbandsstage die Frage der Streikfrist abhandeln.

Die Verhandlungen der norddeutschen Brennereibesitzer mit den süddeutschen über die Vereinigung sämtlicher Brennereien zu einem Hefesundkai werden nächstens in Konferenzen, die in Berlin stattfinden sollen, zum Abschluß gelangen.

Kattowitz, 20. Juli. Anlässlich des hunderjährigen Bestehens des Majorats Plawnowitz-Huda-Bisulpius heißt der Reichstagspräsident Graf Ballerstrem dem Vorstand des Kameradschaftlichen Vereins mit, daß derselbe alljährlich Zuwendungen aus den Nebenschiffen des Grubebetriebes erhalten soll. Die diesjährige Zuwendung beträgt 100.000 M., welche als Sparlastenumlagen für Arbeiter verwendet werden. (K. B.)

Ausland.

Rom, 20. Juli. In Rom traf Mittwoch, den 18. d. die Nachricht ein, daß der Franziskaner-Bischof Pantofali und drei Missionare desselben Ordens in China ermordet worden sind.

Belgrad, 21. Juli. Wie bestimmt verlautet, nahm König Alexander bisher die Demission des gemeinsamen Kabinetts nicht an. Interne Meinungsverschiedenheiten liegen der Krise zu Grunde.

Baden.

Karlsruhe, 21. Juli. Der Verband der badischen Landwirtschaftlichen Kreidgenossenschaften macht die ihm unterstehenden Vereine darauf aufmerksam, daß sie sog. Güterlaufschillinge nur noch ausnahmsweise und in kleinen Beträgen erwerben sollen. Darüber zu Vorschriften und an Industrie treibende Mitglieder sind nicht zulässig. Im zweiten Halbjahr werden Einlagen bei

zum Schutze des Platzes und der Frauen und Kinder hier zurückzuhalten.

Und nun zu unserer Expedition zurück. Von hier bis Chang-hsin-tien sind drei gute Meilenstunden, im günstigsten Falle könnte also um 1½ oder 2 Uhr auf irgend eine Weise Nachricht hierher gelangen. In bangem Warten schlichen die Stunden, die Verbindung des Corps wäre das Zeichen zum Beginn des allgemeinen Angriffs und damit die Befreiung unseres Schießalls gewesen. Eine frohe Stunde drang unterdessen zu uns. Man hörte von Dienstjägern aus mit einer Maschine die Bahnstrecke vorzüglich befahren und war glücklich bis hierher gelangt; nun war doch noch, wenn auch schwache, Aussicht auf Hilfe. Zugleich jedoch wurde unsere Geduld auf eine harte Probe gestellt.

Der Mittag ging vorüber ohne jede Nachricht, der Nachmittag folgte und immer tiefer neigte sich die Sonne zum Horizont, immer öfter wiederholte man sich „zu spät, zu spät!“ Zwei starke Gewitterwärner waren niedergestiegen und hieran schlammerte sich die letzte Hoffnung, der durchweichte Boden hatte sicher den Marsch bedeutend erschwert, die Kützlehr verzögerte. Schon nahte die Dämmerung, da, gegen 7 Uhr, endlich! endlich! zwei Reiter im schlanken Trabe mit der Freudenbotschaft: „Sie kommen, fast Alle gerettet, nur fünf vermisst!“

Noch eine halbe Stunde und dann kamen sie wirklich zu Pferde, in Wagen, zu Fuß — etwas Handgepäck, sonst hatten die Kürassiere nur das nötige Leben und den Anzug am Leibe gerettet. Und wie haben sie aus, nie werde ich den Anblick vergessen! Alles schmutzig und schwielig verrostet. Die Damen mit aufgelöstem Haar, auf ihren Gesichtern die überstandenen Gefahren ausgeprägt, am Ende ihrer Kräfte, nur die Kinder jubelten. In ihrem Dienstgebäude hatten sich die 40 Schwergepflügte zwei Tage und zwei Nächte gegen die Bluthunde vertheidigt, — zwei von ihnen wurden getötet und verletzt, — verletzt verwundet. Ihre Patrouillen wurden ausgeschickt, die Waffen gepackt und vertreibt, das Haupttor verbarrikadiert, die Wasserdrähte auf die Dächer gespannt und durch eine Brücke von Dach zu Dach die Verbindung mit der Plattform des Bördorffhauses hergestellt, um die Front des Hauses bestreichen zu können. Gleichzeitig forderte die Hotelier im Verein mit seiner unterschorenen Kneidigen Gattin (einer Amerikanerin, bekannt als gute Reiterin und Pionier-Schützin) zu einer Expedition auf, um, falls noch möglich, den in Chang-hsin-tien von etwa dreihundert Boxen eingeschlossenen Franzosen zu Hilfe zu eilen. Auf Drängen des französischen Gesandten gab die chinesische Regierung der klugen Reiterin und ihren nur acht Begleitern 1200 Soldaten als Bedeckung mit. Am Dienstag (gestern, 29. Mai), früh 8 Uhr, brach die mutige Schaar auf, während unserer drei

Letzter Brief eines in Peking ermordeten.

Hans von Broen, ein alter Freund und Mitarbeiter der Berliner „Täglichen Rundschau“, hat höchstinteressante Briefe unter dem 31. Mai d. J. an die Redaktion der genannten Zeitung gerichtet, die jetzt von der Öffentlichkeit veröffentlicht werden.

Diese Briefe eines trefflichen Landsmannes, der als Professor an der Universität zu Peking wirkte, und den man leider den Opfern der furchtbaren Katastrophe beigetragen hat, geben ein anschauliches Bild von den schrecklichen Verhängnissen und Leiden, die die Europäer seit langen Wochen in China zu erdulden hatten, und von der Tapferkeit, mit der sie sich gegen die Massen der Barbaren verteidigten. Hans von Broen hat schon vor zwei Monaten auf die wachsende Fremdengefahr in China aufmerksam gemacht und ein großes Massacre prophezeit, aber damals selbst nicht wissen, von der Veröffentlichung seines Schreibens abzusehen.

Hier der Wortlaut der ergreifenden Mitteilung:

Peking, 31. Mai.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Meine Ihnen vor etwa zwei Monaten ausgesprochenen Verhängnisse haben sich nur allzuschnell und in weitgehendster Weise verwirklicht. Was ich Ihnen damals schrieb, war aber selbst noch vor drei Tagen den Leitenden Kreisen nicht klar; noch am Samstag (26./27.) hatte man nur ein überlegenes Väthsel für meine minderlichen Vorhersagen. Hieron ein anderes Mal, falls überhaupt noch möglich.

Zunächst in kurzen Zügen die eingetretenen Thatsachen. Die „Boxer“, welche nachweisbar die Protection der chinesischen Regierung genossen (das Haupt der „Boxer“ soll der Kaiserliche Prinz Yuan sein), zweifelsohne auch von denselben nicht nur befleckt (abgeschnitten davon, daß sie bei der Hölle halbnahm troster Turban, rother Gürtel umherlaufen), ernährt und mit modernsten Waffen ausgerüstet, sondern auch nach lange vorbereitetem Plan dichtig wurden, traten täglich zahlreicher und frecher im Lande sowohl, als auch hier in der Hauptstadt auf, bis sie schließlich Anfang dieser Woche in bedrohender Weise gegen die am Weißbilde Pekings gelegenen französischen Missionen (Chia la en, Pei tang, Nan tang) vorgingen. Schon vorige Woche hatte der französische Gesandte im Ministerium eine Verfüfung europäischer Detachements (wie vor zwei Jahren) vorgeschlagen, fand jedoch auf deutscher, französischer und englischer Seite keine Gegenliebe. Damit sammelten sich die blutdürstigen Horden in raschender Stärke in der Nähe der Kirchen und

schlugen dort ihr Lager auf. Über ihre Absichten liegen sie leider nur Zweifel, und am Freitag (25. Mai) rüsteten sie sich zum Angriff; am schwersten war die am meisten vorgezeichnete und isolierte Mission Chia la en bedroht.

Am Samstag (26. Mai) erklärten mir meine Diener, daß alle Europäer und Christen, welche innerhalb der nächsten zwei Tage die Stadt nicht verlassen hätten, geblödet werden müßten. Am Haupt-Gangthor-Pekings (Chien men) prangte ein rothes Plakat, welches dieses allgemeine Blutbad bereits für die nächste Nacht (26.-27. Mai) ankündigte. Mein Reittreide teilte mir ferner mit, daß die Soldaten des Generals anstehenden Tempel ihre Schandpläne schmiedeten und mich schon seit längerer Zeit, ebenso wie die Soldaten, durch ihre Drohungen belästigten, mich angreifen würden, falls ich noch einmal bei ihnen vorbereiten würde. (Auf dem Weg zur Universität mußte ich dort täglich zwei Mal vorüber.) Nun begab ich mich zur deutschen Gesandtschaft, fand aber dort keinerlei Verständnis für meine Bedenken. Auf mich allein angewiesen, durch Überanstrengung und Tiefe ihres Hasses erschöpft, beschloß ich, sonst möglich, mir selbst zu helfen. Noch einmal ritt ich an den wütshabenden Boxen und Soldaten langsam vorüber, packte dann die allermächtigsten Sachen in drei Kisten und begab mich nach Peking, wo ich mich auf die nächsten Tage aufzubereiten plante.

Ich fragte bei der deutschen Gesandtschaft an, ob dieser Plan definitiv und genehm sei. Man antwortete mir: „Wir ist von einem solchen Plan nichts bekannt. Ich verständigte auch jetzt noch nicht, in irgendeinem welche Gefahr u. w.“ Montag (28. Mai) Vormittags kam die Nachricht, daß Eisenbahn, Telegraph u. d. einige Gebäude bei Luk onchia (30 Minuten mit Pekking) von Boxen zerstört wurden. Einige Minuten später kam ein rotes Plakat, welches dieses allgemeine Blutbad bereits für die nächste Nacht (28.-29. Mai) ankündigte. Montags traf der eine Beriundete, ein Herr Lafrance, Befehl des höchsten französischen Ministers, hier ein (am Hinterhof stark blutend) und gab an, daß er von Boxen überfallen worden sei. Gleichzeitig kam ein anderer französischer Ingenieur hier an, der Peking am Morgen verlassen habe, um zu seiner in Chao-hsin-tien (nicht bei Luk onchia) mit dem anderen französischen Bahnbeamten zusammen zu wohnen und Frau zurückzufahren. Er hatte umfahren müssen, weil er die Strecke unterbrochen fand. Was aus all den etwa 40 Personen geworden sei, wußte man nicht, und die Besorgniß wuchs, als Montags des selben Tages (28. 5.) die Stunde anlangte, die auch die Bahnverbindung nach Tientsin nicht mehr zu benutzen sei. Damit waren wir von der Welt abgeschnitten gewesen, doch glücklicherweise stellte sich am Ende der nächsten Tage heraus, daß die Unbrauchbarkeit nur daran zurückzuführen war, daß das gesammte Bahnpersonal (englisch und chinesisch) auf allen Stationen bestellt war, theils auf telegraphische Anweisung des in Tientsin stationierten englischen Direktors verläßlich hatte, sich in Sicherheit zu bringen. Zunächst (d. h. also am Montag) gaben wir nun jede Hoffnung auf freie Hilfe auf und beschlossen, uns bis zur letzten Patrone und bis zum letzten Blutstrom zu verteidigen. Dementsprechend wurde das Hotel in einer widerstandsfähigen Zuhause gebracht. Die Patrouillen wurden ausgesetzt, die Waffen gepackt und vertreibt, das Haupttor verbarrikadiert, die Wasserdrähte auf die Dächer gespannt und durch eine Brücke von Dach zu Dach die Verbindung mit der Plattform des Bördorffhauses hergestellt, um die Front des Hauses bestreichen zu können. Gleichzeitig forderte die Hotelier im Verein mit seiner unterschorenen Kneidigen Gattin (einer Amerikanerin, bekannt als gute Reiterin und Pionier-Schützin) zu einer Expedition auf, um, falls noch möglich, den in Chang-hsin-tien von etwa

dreihundert Boxen eingeschlossenen Franzosen zu Hilfe zu eilen. Auf Drängen des französischen Gesandten gab die chinesische Regierung der klugen Reiterin und ihren nur acht Begleitern 1200 Soldaten als Bedeckung mit. Am Dienstag (gestern, 29. Mai), früh 8 Uhr, brach die mutige Schaar auf, während unserer drei

Reiter und vier Pferden am gefährlichsten, ijauer zu sagen. Thatsache ist jedenfalls, daß, als die Befreiten ihr Hans verliehen, es hinter ihrem Rücken sofort von chinesischen Soldaten in Brand gesetzt wurde.

Die Pflicht ruft, morgen, so Gott will, mehr.

Ihnen und meinem Vaterlande die herzlichsten Grüße.

Ihr ergebener H. v. Broen.

der Gelbäusgleichstelle zu 4 v.C. Entnahmen aber zu 1/4 v.C. berechnet. Man sieht daraus, daß das Geld heuer wird. Der Zinsfuß ist im Steigen begriffen.

■ Karlsruhe, 22. Juli. Eine Verordnung des Ministeriums des Innern regelt die Einrichtung und den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien. Die Bestimmungen erheben die größte Reinlichkeit in sämtlichen Betriebsräumen. Das Auspucken auf den Boden, das Rauchen, Kauen und Schnupfen von Tabak in den Bäckereien ist untersagt. Die Arbeitsräume müssen einen festen, ebenen und dichten Fußboden, die Wände und Decken, so weit sie nicht mit einem abwaschbaren Delfsandstein oder mit einer abwaschbaren fünen- und tigenten Holzvertäfelung versehen sind, einen Anstrich von Kalkmisch haben, welcher mindestens einmal jährlich zu erneuern ist. Bei Neuanlagen ist die Anbringung von Holzvertäfelungen in den Bäckereien unterstellt. In allen Arbeitsräumen müssen Sitzegelegenheiten für die Arbeiter in genügender Zahl vorhanden sein. Die Schaffaute der Gelellen und Lehrlinge sollen genug sein und amentlich genügend Luft haben. Die Arbeitgeber haben auf den Gesundheitszustand und die Reinlichkeit ihrer Arbeiter genau Acht zu geben. Arbeiter, welche an ansteckenden oder ersterregenden Krankheiten, insbesondere in Haushaltshandwerken (Ausfällen, Schwindsucht etc.) leiden und bei Weitern der Arbeit ausscheiden. Backwaren, Mehl u. dgl. sind jederzeit in luftigen und trockenen Räumen aufzubewahren, die dem Einfluss schlechter Dünne oder dunstiger Luft nicht ausgesetzt sind.

■ Karlsruhe, 22. Juli. Das heutige ausgegebene Gesetz und Verordnungsblatt veröffentlicht das Gesetz wegen Erbauung einer Nebenbahn von Neckarbischofsheim nach Hünfeld. Die Bahn soll von der jetzigen Eisenbahnhaltstelle bis Neckarbischofsheim, Unteres und Oberschleppen und Siegelsbach nach Hünfeld geführt werden. Bau und Betrieb der Bahn kann einem Unternehmer oder einer Unternehmensgesellschaft überlassen werden. Die Bahn soll ein normalspuriges werden. Für den Bau der Bahn soll ein Staatsbeitrag von 20.000 M. pro Kmtr. Bahnlänge gewährt werden. Die Wirkungsfestigkeit des Gesetzes erhält mit dem Ablauf des Jahres 1905, wenn bis dahin die Bahn noch nicht hergestellt ist.

■ Frankfurt, 23. Juli. Letzte Woche war am biesien Gymnasium für die Schüler der Oberreimprfung. Alle 44 haben das Examen bestanden. Heute ist nun der Jahresbericht für das abgelaufene Schuljahr 1899/1900 erschienen. Im Gange haben 389 Schüler das Gymnasium besucht, so daß am Ende die Gesamtzahl der Schüler 372 beträgt. Durch die Errichtung des Erzbischöflichen Gymnasialkonsistoriums vor zwei Jahren ist das Gymnasium unter die Zahl der ersten unseres Landes gerückt, sowohl mit Rücksicht auf die Zahl der Schüler, wie auf die Leistungen der Schule. Im abgelaufenen Jahre wurden 4196 Mark Stipendien verteilt.

■ Von der Murg, 23. Juli. Mit Freuden begrüßt ich immer am Ende des Monats Juli das Programm, welches am Schlusse des Schuljahrs die Direktion der Lender'schen Lehranstalt in Sasbach verliefert. Durch ein Motto über das Resultat der gegenreichen Bürgersamkeit dieses weit über die Grenzen unseres Heimatlandes bestens bekannten Studienheims legen, so würde es lautet: "Das Gute macht nicht viel Lärm und der Lärm ist niemals gut." Stammeswert ist die Gediegenheit der Arbeit, mit der Lehrer an der wissenschaftlichen Ausbildung und sittlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jünglinge das Jahr über thätig sind. Bewundernswürdig ist der Erfolg bei den meisten Schülern, welche das Glück haben, in jenen Händen ihre Vorbereitung für den späteren Beruf zu empfangen. Ueber der ganzen Thätigkeit von Lehrer und Schüler wacht mit Ruhe und Umsicht und großer Offenherzigkeit der ehrliche Priesterpreis Herr Prof. Nath Delan Lender. Im abgelaufenen Schuljahr zählte die Anzahl 378 Schüler, davon sind im Verlaufe der 10 Monate 32 ausgetreten, sodass der Stand am Ende des Studienjahrs 346 beträgt. Es war von grossem Interesse zu erfahren, was in den

einzelnen Klassen mit Mühe und Fleiß in den verschiedenen Fächern durchgenommen wurde. Mit besonderer Freude lassen wir die Aufsatthemen, welche in den beiden obersten Klassen gestellt wurden. Dieselben zeigen zur Genüge, wie in Sasbach bei allem Eifer für die hohe Wissenschaft, dass die edle Praxis im Alltagsleben nicht vergessen wird.

Dass die Lehranstalt auch den Anforderungen des modernen Lebens entgegen kommt, zeigen die beiden Kurse, welche für die italienische und englische Sprache in den Lehrplan als freigestellte Fächer in den Lehrplan eingereiht sind. Am nächsten Donnerstag und Freitag sind die Prüfungen, am Freitag Nachmittag ist Schlußtag.

■ Freiburg, 21. Juli. Dem "Bad. Beob." wird geschrieben: Gegenüber den unerhörten dreisten Verhören, Stimmen gegen die Kirchenbehörde wegen der Kündigung des Dienstes des Baudirektors Medel zu machen und dieselben zu verunglimpfen, erscheint es angemessen, ohne der gerechtlichen Entscheidung voregrenzen zu wollen, den Dienstleiter einige Ausklärung zu geben, um weiterer Freiheit vorzubeugen. Es ist tiefschädigend, dass sogar ein katholisch sein wollendes Blatt, der "Landmann", ohne jede Alters- und Sachkenntnis sich zu dem freirechtlichen Urtheile gegenüber seinem Erzbischof und seiner Kirchenbehörde verfügen hat, dass es von einer "unmoralischen" Entlassung Medels redet und besagt: "Die Haltung der Kurie in dieser ganzen Angelegenheit gehorcht wieder zu jenen Unberechtigkeiten, die ab zu von Freiburg gemeldet werden." Dieses leichtfertige und ärgernissregende Aburteil hat, nunmehr mehrfach beim "Landmann" zu Tage getreten, nunmehr um so schlechter aus, da sogar die "Freisamer Zeitung" nur mit aller Reserve von dem Artikel der "Straß. Post" nichts genommen hat. Nicht von gestern und heute und "im Eifer" ist man dazu gelangt, Herrn Medel zu kündigen.

Die Beschwerden gegen ihn namentlich in den Kreisen des Klerus sind so alt, als seine Eröffnung in Freiburg. Die Kirchenbehörde hat sich geradezu Vorwürfen, sogar in der Presse ausgeschaut, gesehen, weil man bei ihr zu wenig Sorge gegen das selbstherzhafte Auftreten von Medel zu finden glaubte. Dieses selbstherzhafte Auftreten, die Geringerachtung jeder fremden Meinung und Arbeit behängte Medel auch gegenüber den andern Bauamtsvorständen, deren ihm zur Begutachtung überwiesen Entwürfe und deren Person er in einer Weise behandelt, welche die Behörde es unmöglich erscheinen ließ, ihm fernerhin eine Suprematie über die andern Bauamter zu bestehen, wenn sie nicht gewütig wurde, bewährte Beamte vertilgen und auf Neugewinnung lästiger Dienstvorfälle verzichten zu müssen.

Dass das Personal des Freiburger Bauamtes nicht auf Kosten gebettet war, ist hier nach wohl glaubhaft. Erwähnt sei nur, dass Herr Medel sich nicht der feinsten Umgangsformen den Untergesetzten gegenüber befleißt und denselben z. B. zumthete, nach Umlauf der ordnungsmäßigen Bureaurichter erst recht zu arbeiten, wenn es ihm beliebte, während derselben sich statt dem Bauamt seinen Privatbüro zu widmen. Wie die Geschäftsräume behandelt wurden, darüber kann man in den betreffenden Bürgerkreisen Freiburgs sich jederzeit informieren, wenn man der Wahrheit dienen will. Ob Sympathie und Vertrauen zum hiesigen Bauamt in allen beteiligten Kreisen unter Medel's Aufsichtierung gewesen sind, ebenso leicht zu ermitteln. Man mag mit Klaras und Boll gar keine Fühlung haben, wenn man nicht weiß, wie sehr es der Kirchenbehörde verügt wurde, dass sie Herrn Medel so lange gewünscht habe.

Zu diesen Dingen und der schon darin sich fühlenden eigenartigen Auffassung der Stellung eines Erzbischöflichen Baubeamten zu Geistlichkeit, Stiftungsräten, anderen Beamten und Geschäftsräten kann dann die höchst eigenartige Anschauung Medel's über seine Rechts- und Pflichtstellung als Erzbischöflicher Beamter, welche darin geht: er habe zwar alle Rechte eines solchen, jedoch keineswegs auch die generell allen Erzbischöflichen Beamten obliegenden Pflichten.

Kirchliche Nachrichten.

Der Papst über die Lage in China.

= Das bereits kurz gemeldete Schreiben des Heiligen Vaters an den Kardinal-Generalvikar Respighi lautet in deutscher Übersetzung:

Herr Kardinal!

Die traurigen Ereignisse in China, die einander folgen, erschüttern nicht nur unsere Seele mit Schmerz ob si vielen vergessenen Menschenblutes, sondern machen uns über alle Maßen besorgt um das Los der dort bestehenden apostolischen Missionare und wegen der Gefahren für die Missionare und Christengemeinden, die sich den härtesten Prüfungen und dem Opfer ihres Lebens selbst ansgelegt sehen. Wir haben bereits erfahren, dass das Kollegium Urbanum der Propaganda und andere religiöse Institute Rom's dem Enttreffen der ersten Unglücksboten gemeinsam Gebete veranstaltet haben, um die göttliche Hilfe anzufordern auf die vorliegende Ereignisse. Und damit diese herabzusehen und das von Allen gefürchtete Unheil abzuwenden. Nun aber, da Schwierigkeiten und Bedrängnisse zunehmen, erachten wir für zeit und platzgemäß, dass man in dieser Unserer Stadt in noch weit grösster Weise an solchen Gebeten teilnehme. Es ist darum Unter lebhafter Wunsch, dass Sie, Herr Kardinal, wie alle religiösen Gemeinschaften wenden und sie an die Notwendigkeit, demütige Bitten an den Allerhöchsten zu richten, erinnern, auf Er, Gedanken des Friedens und der Güte einschliessend, den Verherrungen und dem Gedenken ein Ziel setze. Und damit diese Bitten, welche in Verbindung mit den Urtümern die Gläubigen für die ferneren Brüder empfehlen, deß wirksamer seien, ertheilen wir aus ganzem Herzen sowohl Ihnen als den genannten Geistlichen der apostolischen Segen.

Aus dem Balkan, 10. Juli 1900. Papst Leo XIII.

= Freiburg (Württemberg). Der neue Stadtpfarrer von St. Stephan zu Karlsruhe, Herr Andrássy, hält sich zur Zeit am Kurgelände in dem württembergischen Baden-Baden auf. Herr Delan Wieser von Markt-dorf hat sich zur Erkrankung seiner Gesundheit in die Schweiz begeben. Die Delan-Geschäftsstelle besitzt Herr Kaufmänn Philipp. Herr Neuapostol von Erlach kommt als Bifaz nach Württemberg, Herr Neuapostol Julius Dürrer von Mengingen als Bifaz nach Stuttgart. Herr Bifaz Hartmann von Stiftfeld wurde nach Sindelfingen versetzt.

= Auf Schloss Königswart in Böhmen stand vor einigen Tagen im Alter von 88 Jahren ein Sohn der Gemeinde Großriedenthal im Amt Lauberschloßheim, der vielen Geistlichen unserer Erzbistüme bekannt sein dürfte: der P. Albert Leuchtmann aus dem Domkapitularorden. Der nunmehr Verstorbene studierte in Breslau und Rom, trat in den Dominikanerorden, war lange Jahre Prior des Klosters in Tegernsee und in den letzten Jahren Kapelan des Fürsten von Metternich in Königswart. Er war ein Mann von großer Gelehrsamkeit und wegen seiner Kenntnis der modernen Sprachen in Tegernsee für die ausländischen Kurzäste. Als Pfarrer von Niederschwedingen, seinem Seelenkinder, seinem Seelenkind, seinem Seelenkind.

Historiker Prof. Dr. Höhlmann ist für die Professorur der Alten Geschichte in München ausgewählt. — Der Privatdozent an der Technischen Hochschule zu München, Dr. Kurt Heine, ist als Professor an die Technische Hochschule zu Stuttgart berufen worden. — Direktor der Münchener Technischen Hochschule wurde Professor Walter Dyl.

— Oberammergauer Passionspiel. Dieser Tage haben auch die Erzbischöfe von Nancy und Spesnay mit ihren Sekretären dem Spiel beigewohnt; gleichzeitig die drei jüngsten Töchter des Prinzen Ludwig von Bayern und Prinz Friedrich Heinrich, ältester Sohn des Prinzenregenten Albrecht von Braunschweig.

— Der 6. deutsche Gabelsberger Stenographentag in Dresden hat am Samstag, den 21. Juli, begonnen und dauert bis zum 25. Juli. Prototyp ist Prinz Georg, Herzog zu Sachsen. Am Montag und Dienstag Vormittag sind die Hauptverhandlungen.

— Die neue meteorologische Station wurde am 19. d. M. auf den Zugspitz geöffnet und unter Mitwirkung der Geistlichkeit eingeweiht. Der Vorsteher des Centralausschusses, Ministerialrat Burkhardt, über gab die Hochstation mit einer Ansprache dem Staate, in dessen Namen Ministerialrat Bunn die neuen Gedäne übernahm. — Dr. Erk., Direktor der meteorologischen Centralstation, welcher die neue meteorologische Hochstation auf der Zugspitz angegliedert ist, wies auf die Bedeutung der meteorologischen Forschung hin. Es folgten noch weitere Ansprachen mit lebhaft aufgenommenen Reden auf den Prinz-Regenen von Bayern, Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef. Ein gemeinsames Essen im Unterkunftsraum beschloss die Feier.

— Von Theater. Gustav von Moser hat ein neues Lustspiel geschrieben, das seine Erstaufführung in dem Kurtheater in Wiesbaden erleben soll. "Die Könige" heißt sie der neue Einakter. — "Die Rose vom Liebesgarten", ein neues Mußdrama von Eberhard-Warmen in der kommenden Spielzeit zur ersten Aufführung gelangen. Das Schauspiel "Kurskand" von Richard Hinter ist in Berlin verboten worden. — In Wien ist der "Berliner Secessionsbühne" nicht bloß die Aufführung der "Jugend" und der "Weber", sondern auch die des Stückes "Suzanne im Bade" von der Genferbühne untersagt worden.

— Verschiedenes. Professor Dr. Karl Beyer, der langjährige hervorragende Stadtbaurat von Erfurt, ist am 17. Juli nach langem Krankenlager gestorben. Beyer, 1848 in Koblenz geboren, widmete sich zunächst der Pharmazie, studierte dann in Halle Philologie, Geschichte und Alterthumswissenschaften und machte ebenfalls in Halle die Prüfung als wissenschaftlicher Lehrer.

Heiligens hat H. M. dies schon bei seiner Anstellung genutzt. Das beweisen seine eigenen bezüglichen Korrespondenzen. Er hat ja selbst z. B. schriftlich Herrn Dr. Maas ausseinander gesetzt, dass er in der Pensionsberechtigung ein gewisses Äquivalent für den Verlust seiner Privatpraxis erblicke. Er steht außerdem dar, dass eine Stellung am Polytechnikum in Karlsruhe vor derjenigen im Kirchenamt Vorfahrt habe. Und B. zeigt ausdrücklich, dass er eine Privatpraxis betreiben könnte. Wir könnten noch andere Stellen anführen, und an Zeugen jener Vorgänge fehlt es auch nicht. Herr M. scheint zu glauben, mit H. Maas seien seine Briefe, alle damaligen Ordinariatsmitglieder und sonstigen Personen, mit denen H. Maas die Sache besprach, die in der Sache Beiträge faßten, und die sogar zum Theil direkt Interessenredungen mit H. Meckel anwohnen, in's Grad gehunten, dass der Welt glauben machen will, er habe sich bei Übernahme seines Amtes frei Ausübung des privaten Baugewerbes ausbedungen.

Dieses private Gewerbe treibt H. M. nun zudem in einem Umfang, der dem des Bauamtes zum mindesten gleichkommt, so dass schon deßhalb nicht einmal mehr von "Neben"-Geschäften die Rede sein kann. Die Privatgeschäfte im Auslande bedingen die häufige und zeitweise Abwesenheit H. M.'s von seinem Amtslage und seine Amtsgeschäfte. Die Beamten des Bauamtes werden so seiner Leitung verant und müssen dann nach seiner Rückkehr erleben, dass sie umsonst gearbeitet haben und nur aufzugeben haben. So geht ein grosser Teil auch ihrer von der Kirche thiner bezahlten Arbeitskraft und Zeit nutzlos verloren und die Arbeiten werden verschleppt.

Friihere Bauamtsstände, ein Gegeister und Bär, waren wichtige und fleißige Männer und hatten mit dem Bauamt vollaus zu thun. Jetzt wird mehr gebaut als damals, und trotzdem sollte der Bauamtsvorstand noch Zeit zu einem umfangreichen Privatgewerbe haben?

Der selbe H. M. aber, der Zeit genug zu haben behauptet, um neben seinem mit Ministerialdirektors Gehalt belohnten Dienst lukrative Privatgeschäfte nachzugehen und dadurch selbst die Bauamtskäste an nutzbarer Arbeit hindert, sagt dann als Bauamtsvorstand seit Jahren über zu grosse Belastung, verlangt mehr Personal, obwohl er mehr hat, als die anderen Bauamtsstellen, verlangt persönlich Entlastung durch Anstellung eines Hilfsbauamtsleiters und Schreitär und hat keine Zeit, sich der ihm amlich obliegenden Restaurierung des Billinger Münsters zu widmen!

Man sollte meinen, es bedürfe nur dieses ein Beispiel, um die Dienstführung des H. M. und seine Auffassung von seinen Dienstpflichten in helles Licht zu setzen. Wir wollen aber doch noch einige Exempla erzählen, welche die Eigentum des H. M. vielleicht noch stärker hervortreten lassen:

Obwohl die Restaurierung des Lieblinger Münsters zu seinem amlich Pflichtenkreis gehört, für den er sein hohes Gehalt bezieht, sucht er mit Hilfe des Lieblinger Münsterbaureins sogar diese Aufgabe ohne Wissen seines vorgesetzten Behörden als Privatgeschäft gegen Extra honorar übertragen zu lassen. Das hätte zur Folge, dass die Bauamtskasse seine Dienstführungen mißtue.

In Ulm tritt er unter dem inzutreffenden Titel "Dombaudirektor in Freiburg" als Bewerber für die neue Garnisonskirche auf — der vorgesetzten Behörde gegenüber erklärt er, sein Sohn habe die Pläne selbstständig gezeichnet, M. Vater sei es also nicht, der diese Kirche baut. Wir glauben, solchen Dingen kein Wort der Würdigung beizustellen, sie reden für sich selber. Die Privatgeschäfte M. verkleidet nur noch in anderer Beziehung die Stellung des Kirchenvermögens:

Geonore Wahlmann-Benzinger, Hofschauspielerin und früher als hervorragende Heroine in Stuttgart, ist in Tübingen im Alter von 60 Jahren gestorben. Vor einigen Monaten hatte die ehemals bedeutende Künstlerin in neröser Aufregung einen Selbstmordversuch begangen. — Der Maler Arthur Kürsch will in Camoëdo Gobore ein altes Feststädtli entdeckt haben, dessen Befestigung auf einer Seite nach seiner Bezeichnung des "Herrn Kirche" in Freiburg als Privatarbeit übertragen worden. Die Übernahme von Bauten außerhalb der Erzbistüme aber ist einfach eine eigenmächtige völlige Entzugsung von Arbeitszeit und Arbeitskraft, welche M. der Erzbischof vertragmäßig zur Verfügung gestellt hat. Es ist in keiner Weise der Kirchenbehörde anzuvertrauen, wie er damals wurde. Niemand wird glauben, dass der Erzbischof die Kirche in Freiburg nach seiner Ankunft in Tübingen zu große Belastung, verlangt mehr Personal, obwohl er mehr hat, als die anderen Bauamtsstellen, verlangt persönlich Entlastung durch Anstellung eines Hilfsbauamtsleiters und Schreitär und hat keine Zeit, sich der ihm amlich obliegenden Restaurierung des Billinger Münsters zu widmen!

Ein Alten tritt er unter dem inzutreffenden Titel "Dombaudirektor in Freiburg" als Bewerber für die neue Garnisonskirche auf — der vorgesetzten Behörde gegenüber erklärt er, sein Sohn habe die Pläne selbstständig gezeichnet, M. Vater sei es also nicht, der diese Kirche baut.

Wir glauben, solchen Dingen kein Wort der Würdigung beizustellen, sie reden für sich selber.

Die Privatgeschäfte M. verkleidet nur noch in anderer Beziehung die Stellung des Kirchenvermögens: Leonore Wahlmann-Benzinger, Hofschauspielerin und früher als hervorragende Heroine in Stuttgart, ist in Tübingen im Alter von 60 Jahren gestorben. Vor einigen Monaten hatte die ehemals bedeutende Künstlerin in neröser Aufregung einen Selbstmordversuch begangen. — Der Maler Arthur Kürsch will in Camoëdo Gobore ein altes Feststädtli entdeckt haben, dessen Befestigung auf einer Seite nach seiner Bezeichnung des "Herrn Kirche" in Freiburg als Privatarbeit übertragen worden. Die Übernahme von Bauten außerhalb der Erzbistüme aber ist einfach eine eigenmächtige völlige Entzugsung von Arbeitszeit und Arbeitskraft, welche M. der Erzbischof vertragmäßig zur Verfügung gestellt hat. Es ist in keiner Weise der Kirchenbehörde anzuvertrauen, wie er damals wurde. Niemand wird glauben, dass der Erzbischof die Kirche in Freiburg nach seiner Ankunft in Tübingen zu große Belastung, verlangt mehr Personal, obwohl er mehr hat, als die anderen Bauamtsstellen, verlangt persönlich Entlastung durch Anstellung eines Hilfsbauamtsleiters und Schreitär und hat keine Zeit, sich der ihm amlich obliegenden Restaurierung des Billinger Münsters zu widmen!

Kleines Juilletton.

— Ein Gutenberg-Junge. Zum Mainzer Gutenbergfest sei nochträchtig noch ein hübischer Vorläufer mitgebracht, das wir in der Zeitchrift für Deutschlands Buchdrucker lezen. Am Huldigungstage Altmäister Gutenberg's wurde dem zur Feier in Mainz anwesenden Schriftgießereibefitzer Stempel aus Frankfurt a. M. das Glück der Geburt des erstgeborenen Stammhalters zu thun, und die Freude hierüber war natürlich bei ihm wie bei seinen Freunden eine grosse. Von allen Seiten wurde dem glücklichen Vater gratuliert. Am Vortag wurde die Altmäister in Mainz anwesenden Schriftgießereibefitzer Stempel aus Frankfurt a. M. das Glück der Geburt des erstgeborenen Stammhalters zu thun, und die Freude hierüber war natürlich bei ihm wie bei seinen Freunden eine grosse. Von allen Seiten wurde dem glücklichen Vater gratuliert. Am Vortag wurde die Altmäister in Mainz anwesenden Schriftgießereibefitzer Stempel aus Frankfurt a. M. das Glück der Geburt des erstgeborenen Stammhalters zu thun, und die Freude hierüber war natürlich bei ihm wie bei seinen Freunden eine grosse. Von allen Seiten wurde dem glücklichen Vater gratuliert. Am Vortag wurde die Altmäister in Mainz anwesenden Schriftgießereibefitzer Stempel aus Frankfurt a. M. das Glück der Geburt des erstgeborenen Stammhalters zu thun, und die Freude hierüber war natürlich bei ihm wie bei seinen Freunden eine grosse. Von allen Seiten wurde dem glücklichen Vater gratuliert. Am Vortag wurde die Altmäister in Mainz anwesenden Schriftgießereibefitzer Stempel aus Frankfurt a. M. das Glück der Geburt des erstgeborenen Stammhalters zu thun, und die Freude hierüber war natürlich bei ihm wie bei seinen Freunden eine grosse. Von allen Seiten wurde dem glücklichen Vater gratuliert. Am Vortag wurde die Altmäister in Mainz anwesenden Schriftgießereibefitzer Stempel aus Frankfurt a. M. das Glück der Geburt des erstgeborenen Stammhalters zu thun, und die Freude hierüber war natürlich bei ihm wie bei seinen Freunden eine grosse. Von allen Seiten wurde dem glücklichen Vater gratuliert. Am Vortag wurde die Altmäister in Mainz anwesenden Schriftgießereibefitzer Stempel aus Frankfurt a. M. das Glück der Geburt des erstgeborenen Stammhalters zu thun, und die Freude hierüber war natürlich bei ihm wie bei seinen Freunden eine grosse. Von allen Seiten wurde dem glücklichen Vater gratuliert. Am Vortag wurde die Altmäister in Mainz anwesenden Schriftgießereibefitzer Stempel aus Frankfurt a. M. das Glück der Geburt des erstgeborenen Stammhalters zu thun, und die Freude hierüber war natürlich bei ihm wie bei seinen Freunden eine grosse. Von allen Seiten wurde dem glücklichen Vater gratuliert. Am Vortag wurde die Altmäister in Mainz anwesenden Schriftgießereibefitzer Stempel aus Frankfurt a. M. das Glück der Geburt des erstgeborenen Stammhalters zu thun, und die Freude hierüber war natürlich bei ihm wie bei seinen Freunden eine grosse. Von allen Seiten wurde dem glücklichen Vater gratuliert. Am Vortag wurde die Altmäister in Mainz anwesenden Schriftgießereibefitzer Stempel aus Frankfurt a. M. das Glück der Geburt des erstgeborenen Stammhalters zu thun, und die Freude hier

se sieht dasselbe der Gefahr aus, ihn pensionieren zu müssen, wenn er im seinem Privatgeschäft sich Dienstunfähigkeit zusieht und sie vergißt die Möglichkeit der Gesundheitsbeschädigungen, welche hieraus führen können. Sollte oder dürfte die Kirchenbehörde zu solchen Dingen schweigen? Die Korruption im kirchlichen Beamtenthum wäre die unauflösliche Folge. Mit welchem Rechte könnte sie geringer bezahlten Beamten verwehren, wenn sie dem mit dem Gehalt eines Ministerialdirektors ausgestatteten Meckel die unqualifizierte Forderung gesteht, daß er zwar alle Rechte eines kirchlichen Beamten habe, hinsichtlich der Pflichten aber nicht den allgemeinen Normen für die kirchlichen Beamten, sondern nur den eigenen Ernennern unterstehe!

Auf alle Verhandlungen des Kirchenbehörde ist diese Forderung stets M's Antwort gewesen. Was blieb die übrig als Klüngling? Das war genug die mildeste Form einer Beurteilung unerträglicher Zustände.

Würde H. M. aber ein Urteil erstreben können, welches seine Anstellung für ungünstig erklärte, so würde er sich täuschen, wenn er glaubte, die Kirchenbehörde müßte dann ohnmächtig fernherin sich seine Art der Dienstführung gefallen lassen.

Nach den Ausführungen der Leibjournalisten des H. M. hätte die Kirchenbehörde und ihr juristischer Berater, ein junger Mann und ehemaliger Referendar (derselbe ist nunmehr fast elf Jahre bei den kirchlichen Oberbehörden tätig) und welcher juristische Beamte oder Ansatz im Land ist kein ehemaliger Referendar?), im Eifer überlebt, daß man einen unverzerrt angestellten Beamten nicht so glatt und nach Wunsch wegwerfen kann".

Gibt es wirklich Leute, die allen Ernstes glauben, die beiden Oberbehörden (der Oberstiftungsrat mit drei Juristen hat die Klüngling bestellt), seien so über betreten und fästen so leichtfertig Beschlüsse?

Man mag sich beruhigen: ehe Herrn Meckel geflüchtigt wurde, ist die Frage der Unwiderruflichkeit seiner Anstellung offiziell gründlich geprüft und einmütig verneint worden.

Die Dienerpragmatik ist seit 1862 in Geltung und 1900 sollten Ordinariat und Oberstiftungsamt in ihrer Anwendung noch keine Praxis und Erfahrung haben?

Zu der Dienerpragmatik steht unzweideutig, daß es einer ausdrücklichen urkundlichen Zusicherung der Unwiderruflichkeit der Anstellung durch den Erzbischof bedarf. Die Unwiderruflichkeit gehört nicht zu den „Nächten“, welche schon nach der Dienerpragmatik selbst einem kirchlichen Beamten zwischen oder durch Zeitablauf erworben werden. In der Anstellungsurkunde M's ist keine Zusicherung der Unwiderruflichkeit erbracht, ebenso wenig später. Die Anrechnung von zehn Dienstjahren hatte nachweisbar bloß die sofortige Erlangung der Pensionsberechtigung zum Zwecke, wozu M. sie nachgeschaut hatte. Kein Erzb. Beamter kann die Unwiderruflichkeit seiner Anstellung erläutern. Auch die „definitive“ Übertragung der vorher von Frankfurt aus „provisorisch“ verwalteten Amtsstelle begründet nicht die Unwiderruflichkeit. Man sollte doch nicht den Kirchenbehörden gegenüber ihren eigenen Sätzen und ihrer eigenen sonstigen Praxis, in der in der „Straß. Post“ und der „Freib. Zeit.“ beliebten Art mit Belohnungen kommen. Herr Meckel ist doch nicht der erste und einzige Erzb. Beamte, bei dem zur Frage häufig Stellung genommen werden müssen, ob zur Erlangung der Unwiderruflichkeit eine Spezialentschließung nötig sei und ob die „definitive“ Übertragung eines Amtes und der Neuteil der Dienerpragmatik die Unwiderruflichkeit in sich schließe.

An H. M. wäre es gewesen, sich bei oder nach seiner Anstellung auch diesen Punkt verbrieften zu lassen, wie es bisher jeder Gehan hat. Die Dienerpragmatik kommt er ja.

Die Kirchenbehörde sieht daher dem angestandenen Prozeß mit der größten Gelassenheit entgegen. Unwiderruflich ist in der ganzen Sache sicher eines: ihr Entschluß, endgültig den damaligen Zuständen auf dem Bauam Freiburg ein Ende zu bereiten, nachdem dieselben schon viel zu lange gedauert haben. Die „Freiburger Zeitung“, die sich als „informiert“ aufzuweist, redet von einem Lehrling - Lehrerberuf, den M. in Frankfurt ausge-

über den Chinesen als Soldaten äußerte sich einst der Held und Christ Gordon, welcher wie wenige Gelegenheit hatte, die Söhne des Reiches der Welt sehn zu leben, folgendermaßen: „Es ist Zeit, die alte Legende von der Feigheit des chinesischen Soldaten aus der Welt zu schaffen. Was ihm fehlt, ist ein thärichter Feldherr. Zur Frieden verträglich und mäßig in seinen Lebengemöhnheiten, ist er im Krieg häufig von einer unbekommen Kühnheit. Er ist intelligent, die leichte Hoffnungsgabe stempelt ihn zu einem vorsichtigen Unteroffizier, sein tapfes Temperament, seine ungürbhabare Art sind nicht minder wertvolle Eigenschaften. Physisch ist er vielleicht nicht so stark wie der Europäer, wenn gleich er die anderen asiatischen Rassen an Stärke übertrifft. Er hat wenig Bedürfnisse, wenig Kraftgefühl und zeigt nicht zum Genüge geistige Gedanken.“ Diesen Urtheile Gordon lassen wir aus neuerer Zeit das Genius des englischen Majors Bowers folgen, dem die Ausbildung und Organisation eines chinesischen Regiments in Wei-hai-wei oval lag. Er schreibt unter dem 20. Mai 1899 in der „Army and Navy Gazette“: „Ich bin über das chinesische Rekruten-Material entzückt, welches zum größten Theile den landbauenden Klassen entstammt und sich körperlich flüchtig, intelligent und gehorhaft erwies.“

Gage und Löhnuung der Offiziere und Mannschaften des deutlich ostasiatischen bzw. chinesischen Expeditionskorps:

Dienstgrad.	Feldbefördung	Mobilbefördung	Monatliche Einnahme
Divisions-Kommandeur	2120	2400	
Brigade-Kommandeur	1420	2000	
Regiment-Kommandeur	1120	1500	
Bataillons- und Abteilungs-Kommandeur	865	1200	
Hauptmann, Rittmeister	600	1200	
Oberleutnant als Kompanie-führer	425	1200	
Oberleutnant im Frontdienst	300	1000	
Lettant im Frontdienst	240	1000	
Feldwebel, Wachtmeister	120		
Vicefeldwebel, Wachdienstmeister	57		
Sergeant	49,50		
Unteroffizier	36		
Sanitätsgefreiter	21		
Gefreiter	16,50		
Gemeine	13,50		

ist und für die Freiburger Stelle geopfert habe. Das ist eine neue Entdeckung: es wäre interessant zu erfahren, an welcher Anzahl der Architekt Max Meckel, dem schon die allgemeine Vorbildung für einen Lehrberuf mangelt, diesen Lehrberuf ausgeübt hätte! Informirt ist nur, wer die Arten des Freiburger Ordinariats kennt, nicht wer sich von Herrn M. einseitig hat die Sache schultern lassen. Solche Leute sollten auch nicht von dem Referat von Bausachen reden, das von je her in der Hand eines Domherrn war, da es im Wesentlichen sich nicht auf bautechnische, sondern auf liturgisch u. dgl. Anforderungen bezieht. Meckel unterstand ja in Bausachen zunächst dem Oberstiftungsamt, konnte also nicht Referent in der diesem vorgelegten Kirchenbehörde sein.

Wenn wir vorstehend genötigt waren, bittere Dinge H. M. vor aller Welt zu sagen, so mag derzeit darüber nur gesagt werden: Was war genug die mildeste Form einer Beurteilung unerträglicher Zustände?

Würde H. M. aber ein Urteil erstreben können,

welches seine Anstellung für ungünstig erklärte, so würde er sich täuschen, wenn er glaubte, die Kirchenbehörde müßte dann ohnmächtig fernherin sich seine Art der Dienstführung gefallen lassen.

Nach den Ausführungen der Leibjournalisten des H. M. hätte die Kirchenbehörde und ihr juristischer Berater, ein junger Mann und ehemaliger Referendar (derselbe ist nunmehr fast elf Jahre bei den kirchlichen Oberbehörden tätig) und welcher juristische Beamte oder Ansatz im Land ist kein ehemaliger Referendar?), im Eifer überlebt, daß man einen unverzerrt angestellten Beamten nicht so glatt und nach Wunsch wegwerfen kann".

Gibt es wirklich Leute, die allen Ernstes glauben, die beiden Oberbehörden (der Oberstiftungsrat mit drei Juristen hat die Klüngling bestellt), seien so über betreten und fästen so leichtfertig Beschlüsse?

Man mag sich beruhigen: ehe Herrn Meckel geflüchtigt wurde, ist die Frage der Unwiderruflichkeit seiner Anstellung offiziell gründlich geprüft und einmütig verneint worden.

Die Dienerpragmatik ist seit 1862 in Geltung und 1900 sollten Ordinariat und Oberstiftungsamt in ihrer Anwendung noch keine Praxis und Erfahrung haben?

Zu der Dienerpragmatik steht unzweideutig, daß es einer ausdrücklichen urkundlichen Zusicherung der Unwiderruflichkeit der Anstellung durch den Erzbischof bedarf. Die Unwiderruflichkeit gehört nicht zu den „Nächten“, welche schon nach der Dienerpragmatik selbst einem kirchlichen Beamten zwischen oder durch Zeitablauf erworben werden. In der Anstellungsurkunde M's ist keine Zusicherung der Unwiderruflichkeit erbracht, ebenso wenig später.

Die Anrechnung von zehn Dienstjahren hatte nachweisbar bloß die sofortige Erlangung der Pensionsberechtigung zum Zwecke, wozu M. sie nachgeschaut hatte. Kein Erzb. Beamter kann die Unwiderruflichkeit seiner Anstellung erläutern. Auch die „definitive“ Übertragung der vorher von Frankfurt aus „provisorisch“ verwalteten Amtsstelle begründet nicht die Unwiderruflichkeit. Man sollte doch nicht den Kirchenbehörden gegenüber ihren eigenen Sätzen und ihrer eigenen sonstigen Praxis, in der in der „Straß. Post“ und der „Freib. Zeit.“ beliebten Art mit Belohnungen kommen. Herr Meckel ist doch nicht der erste und einzige Erzb. Beamte, bei dem zur Frage häufig Stellung genommen werden müssen, ob zur Erlangung der Unwiderruflichkeit eine Spezialentschließung nötig sei und ob die „definitive“ Übertragung eines Amtes und der Neuteil der Dienerpragmatik die Unwiderruflichkeit in sich schließe.

An H. M. wäre es gewesen, sich bei oder nach seiner Anstellung auch diesen Punkt verbrieften zu lassen, wie es bisher jeder Gehan hat. Die Dienerpragmatik kommt er ja.

Die Kirchenbehörde sieht daher dem angestandenen Prozeß mit der größten Gelassenheit entgegen. Unwiderruflich ist in der ganzen Sache sicher eines: ihr Entschluß, endgültig den damaligen Zuständen auf dem Bauam Freiburg ein Ende zu bereiten, nachdem dieselben schon viel zu lange gedauert haben. Die „Freiburger Zeitung“, die sich als „informiert“ aufzuweist, redet von einem Lehrling - Lehrerberuf, den M. in Frankfurt ausge-

übt und für die Freiburger Stelle geopfert habe. Das ist eine neue Entdeckung: es wäre interessant zu erfahren, an welcher Anzahl der Architekt Max Meckel, dem schon die allgemeine Vorbildung für einen Lehrberuf mangelt, diesen Lehrberuf ausgeübt hätte! Informirt ist nur, wer die Arten des Freiburger Ordinariats kennt, nicht wer sich von Herrn M. einseitig hat die Sache schultern lassen.

Solche Leute sollten auch nicht von dem Referat von Bausachen reden, das von je her in der Hand eines Domherrn war, da es im Wesentlichen sich nicht auf bautechnische, sondern auf liturgisch u. dgl. Anforderungen bezieht. Meckel unterstand ja in Bausachen zunächst dem Oberstiftungsamt, konnte also nicht Referent in der diesem vorgelegten Kirchenbehörde sein.

Wenn wir vorstehend genötigt waren, bittere Dinge H. M. vor aller Welt zu sagen, so mag derzeit darüber nur gesagt werden: Was war genug die mildeste Form einer Beurteilung unerträglicher Zustände?

Würde H. M. aber ein Urteil erstreben können,

welches seine Anstellung für ungünstig erklärte, so würde er sich täuschen, wenn er glaubte, die Kirchenbehörde müßte dann ohnmächtig fernherin sich seine Art der Dienstführung gefallen lassen.

Nach den Ausführungen der Leibjournalisten des H. M. hätte die Kirchenbehörde und ihr juristischer Berater, ein junger Mann und ehemaliger Referendar (derselbe ist nunmehr fast elf Jahre bei den kirchlichen Oberbehörden tätig) und welcher juristische Beamte oder Ansatz im Land ist kein ehemaliger Referendar?), im Eifer überlebt, daß man einen unverzerrt angestellten Beamten nicht so glatt und nach Wunsch wegwerfen kann".

Gibt es wirklich Leute, die allen Ernstes glauben, die beiden Oberbehörden (der Oberstiftungsrat mit drei Juristen hat die Klüngling bestellt), seien so über betreten und fästen so leichtfertig Beschlüsse?

Man mag sich beruhigen: ehe Herrn Meckel geflüchtigt wurde, ist die Frage der Unwiderruflichkeit seiner Anstellung offiziell gründlich geprüft und einmütig verneint worden.

Die Dienerpragmatik ist seit 1862 in Geltung und 1900 sollten Ordinariat und Oberstiftungsamt in ihrer Anwendung noch keine Praxis und Erfahrung haben?

Zu der Dienerpragmatik steht unzweideutig, daß es einer ausdrücklichen urkundlichen Zusicherung der Unwiderruflichkeit der Anstellung durch den Erzbischof bedarf. Die Unwiderruflichkeit gehört nicht zu den „Nächten“, welche schon nach der Dienerpragmatik selbst einem kirchlichen Beamten zwischen oder durch Zeitablauf erworben werden. In der Anstellungsurkunde M's ist keine Zusicherung der Unwiderruflichkeit erbracht, ebenso wenig später.

Die Anrechnung von zehn Dienstjahren hatte nachweisbar bloß die sofortige Erlangung der Pensionsberechtigung zum Zwecke, wozu M. sie nachgeschaut hatte. Kein Erzb. Beamter kann die Unwiderruflichkeit seiner Anstellung erläutern. Auch die „definitive“ Übertragung der vorher von Frankfurt aus „provisorisch“ verwalteten Amtsstelle begründet nicht die Unwiderruflichkeit. Man sollte doch nicht den Kirchenbehörden gegenüber ihren eigenen Sätzen und ihrer eigenen sonstigen Praxis, in der in der „Straß. Post“ und der „Freib. Zeit.“ beliebten Art mit Belohnungen kommen. Herr Meckel ist doch nicht der erste und einzige Erzb. Beamte, bei dem zur Frage häufig Stellung genommen werden müssen, ob zur Erlangung der Unwiderruflichkeit eine Spezialentschließung nötig sei und ob die „definitive“ Übertragung eines Amtes und der Neuteil der Dienerpragmatik die Unwiderruflichkeit in sich schließe.

An H. M. wäre es gewesen, sich bei oder nach seiner Anstellung auch diesen Punkt verbrieften zu lassen, wie es bisher jeder Gehan hat. Die Dienerpragmatik kommt er ja.

Die Kirchenbehörde sieht daher dem angestandenen Prozeß mit der größten Gelassenheit entgegen. Unwiderruflich ist in der ganzen Sache sicher eines: ihr Entschluß, endgültig den damaligen Zuständen auf dem Bauam Freiburg ein Ende zu bereiten, nachdem dieselben schon viel zu lange gedauert haben. Die „Freiburger Zeitung“, die sich als „informiert“ aufzuweist, redet von einem Lehrling - Lehrerberuf, den M. in Frankfurt ausge-

übt und für die Freiburger Stelle geopfert habe. Das ist eine neue Entdeckung: es wäre interessant zu erfahren, an welcher Anzahl der Architekt Max Meckel, dem schon die allgemeine Vorbildung für einen Lehrberuf mangelt, diesen Lehrberuf ausgeübt hätte! Informirt ist nur, wer die Arten des Freiburger Ordinariats kennt, nicht wer sich von Herrn M. einseitig hat die Sache schultern lassen.

Solche Leute sollten auch nicht von dem Referat von Bausachen reden, das von je her in der Hand eines Domherrn war, da es im Wesentlichen sich nicht auf bautechnische, sondern auf liturgisch u. dgl. Anforderungen bezieht. Meckel unterstand ja in Bausachen zunächst dem Oberstiftungsamt, konnte also nicht Referent in der diesem vorgelegten Kirchenbehörde sein.

Wenn wir vorstehend genötigt waren, bittere Dinge H. M. vor aller Welt zu sagen, so mag derzeit darüber nur gesagt werden: Was war genug die mildeste Form einer Beurteilung unerträglicher Zustände?

Würde H. M. aber ein Urteil erstreben können,

welches seine Anstellung für ungünstig erklärte, so würde er sich täuschen, wenn er glaubte, die Kirchenbehörde müßte dann ohnmächtig fernherin sich seine Art der Dienstführung gefallen lassen.

Nach den Ausführungen der Leibjournalisten des H. M. hätte die Kirchenbehörde und ihr juristischer Berater, ein junger Mann und ehemaliger Referendar (derselbe ist nunmehr fast elf Jahre bei den kirchlichen Oberbehörden tätig) und welcher juristische Beamte oder Ansatz im Land ist kein ehemaliger Referendar?), im Eifer überlebt, daß man einen unverzerrt angestellten Beamten nicht so glatt und nach Wunsch wegwerfen kann".

Gibt es wirklich Leute, die allen Ernstes glauben, die beiden Oberbehörden (der Oberstiftungsrat mit drei Juristen hat die Klüngling bestellt), seien so über betreten und fästen so leichtfertig Beschlüsse?

Man mag sich beruhigen: ehe Herrn Meckel geflüchtigt wurde, ist die Frage der Unwiderruflichkeit seiner Anstellung offiziell gründlich geprüft und einmütig verneint worden.

Die Dienerpragmatik ist seit 1862 in Geltung und 1900 sollten Ordinariat und Oberstiftungsamt in ihrer Anwendung noch keine Praxis und Erfahrung haben?

Zu der Dienerpragmatik steht unzweideutig, daß es einer ausdrücklichen urkundlichen Zusicherung der Unwiderruflichkeit der Anstellung durch den Erzbischof bedarf. Die Unwiderruflichkeit gehört nicht zu den „Nächten“, welche schon nach der Dienerpragmatik selbst einem kirchlichen Beamten zwischen oder durch Zeitablauf erworben werden. In der Anstellungsurkunde M's ist keine Zusicherung der Unwiderruflichkeit erbracht, ebenso wenig später.

Die Anrechnung von zehn Dienstjahren hatte nachweisbar bloß die sofortige Erlangung der Pensionsberechtigung zum Zwecke, wozu M. sie nachgeschaut hatte. Kein Erzb. Beamter kann die Unwiderruflichkeit seiner Anstellung erläutern. Auch die „definitive“ Übertragung der vorher von Frankfurt aus „provisorisch“ verwalteten Amtsstelle begründet nicht die Unwiderruflichkeit. Man sollte doch nicht den Kirchenbehörden gegenüber ihren eigenen Sätzen und ihrer eigenen sonstigen Praxis, in der in der „Straß. Post“ und der „Freib. Zeit.“ beliebten Art mit Belohnungen kommen. Herr Meckel ist doch nicht der erste und einzige Erzb. Beamte, bei dem zur Frage häufig Stellung genommen werden müssen, ob zur Erlangung der Unwiderruflichkeit eine Spezialentschließung nötig sei und ob die „definitive“ Übertragung eines Amtes und der Neuteil der Dienerpragmatik die Unwiderruflichkeit in sich schließe.

An H. M. wäre es gewesen, sich bei oder nach seiner Anstellung auch diesen Punkt verbrieften zu lassen, wie es bisher jeder Gehan hat. Die Dienerpragmatik kommt er ja.

Die Kirchenbehörde sieht daher dem angestandenen Prozeß mit der größten Gelassenheit entgegen. Unwiderruflich ist in der ganzen Sache sicher eines: ihr Entschluß, endgültig den damaligen Zuständen auf dem Bauam Freiburg ein Ende zu bereiten, nachdem dieselben schon viel zu lange gedauert haben. Die „Freiburger Zeitung“, die sich als „informiert“ aufzuweist, redet von einem Lehrling - Lehrerberuf, den M. in Frankfurt ausge-

übt und für die Freiburger Stelle geopfert habe. Das ist eine neue Entdeckung: es wäre interessant zu erfahren, an welcher Anzahl der Architekt Max Meckel, dem schon die allgemeine Vorbildung für einen Lehrberuf mangelt, diesen Lehrberuf ausgeübt hätte! Informirt ist nur, wer die Arten des Freiburger Ordinariats kennt, nicht wer sich von Herrn M. einseitig hat die Sache schultern lassen.

Solche Leute sollten auch nicht von dem Referat von Bausachen reden, das von je her in der Hand eines Domherrn war, da es im Wes

Danksagung.
Für die vielen Beweise
herlicher Theilnahme an dem
schweren Verluste unserer lieben
Dochter und Braut,
Marie,
sowie für die reichen Blumen-
spenden und insbesondere für
die zahlreiche Beihilfung der
Jungfrauencongregation Karlsruhe-Mühlburg, sprechen wir
allen Freunden und Bekannten
unseren innigsten Dank aus.
Karlsruhe, 22. Juli 1900.
Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen:
Alfred Rudolf.

Vergebung eichener Thore
nebst zugehöriger Schlosserarbeiten.
Die Lieferung der Thore für das
städte Electricitätswerk soll vergeben
werden.
Angebote sind bis Freitag, den 27. d. M.,
vormittags 10 Uhr, auf unserem Bureau
Kaiserallee 11 einzurichten, wofür auch
in Zimmer Nr. 10 im 2. Stock die Be-
dingungen und Zeichnungen eingesehen
werden können.
Städt. Gas- und Wasserwerke Karlsruhe.

Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstrasse 4.

Ludwig
Schweisgut
Vorzügliche
Flügel, Pianinos
und
Harmoniums
zu
Kauf und Miete.
Pianinos von M. 450.
Harmoniums von M. 80 an.
Über 100 Instrumente zur Auswahl.
Reelle Preise. — Fachmännische
Garantie.
Umtausch gespielter Instrumente.

Städt. Bad Karlsruhe.
Vierordtbad.
Wir geben unseren verehrten Badegästen bekannt, daß die vor
Umbau des Vierordtbades gelösten Badekarten bis zum
31. Dezember d. J. noch Gültigkeit haben.
Städt. Badverwaltung.

Artillerie-Bund St. Barbara.
Sonntag, den 29. d. M., findet unser diesjähriger Ausflug
Garten-Fest in's Stefaniensbad nach Beierheim statt, wozu wir unsere
Kameraden mit Familien freundlich einladen.
Beginn 3½ Uhr Nachmittags.
Der Vorstand.

P photographische Apparate
und alles Zubehör in reichster Auswahl.
Alb. Glock & Cie.
KARLSRUHE.
Gegründet 1861. Telefon 51.

En gros. **Export.** **En détail.**
W. Eims Nachfolger, Karlsruhe,
(Gehaber: Oskar Friedle),
empfiehlt billigst
präparierte Palmen,
Palmenbouquets,
blühende Pflanzen,
Dekorationszweige
von Früchten und Blumen,
Brautkränze, Brautbouquets,
Brautschleier,
Hut- und Ball-Garnituren,
Körbchen und Jardinières
werden zum Füllen angenommen

Beständige Ausstellung in
Perf-, Blech- und Blätter-Grabkränzen
in beiden Läden **Adlerstrasse 7**, zwischen Kaiser-
strasse und Schlossplatz.

Goldene Medaille. **Bruchleidenden** Paris 1896.
empfiehlt meine nachweisbar von Tauenden mit Vorliebe getragenen, solid und
dauerhaft gearbeiteten
Gürtelbruchbänder ohne Federn,
Leib- und Vorfallbinden. Für jeden Bruchschaden Extraanfertigung, deshalb
jeder Beruf befriedigend. Kein Druck wie bei Federbändern. Mein Vertreter
zeigt Muster vor und nimmt Bestellungen entgegen in Karlsruhe Sonntag, den
29. Juli, 11—2, Hotel Alte Post, Ecke Hebel- und Kreuzstrasse.
Bandagenfabrik **L. Bogisch, Stuttgart**, jetzt Ludwigstrasse 75.

Rastatter Fohlen- und Pferdemarkt-Loose.
Gewinne:
21 Fohlen im Gesamtwerte von 5550 M.
100 Landwirtschaftliche Geräte und Maschinen im Werte von . . . 1220 M.
zusammen 6770 M.
Loose à 1 M. auswärts 1.20 M. franco,
empfiehlt die **Expedition des „Badischen Beobachters“**.

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz.
Soeben erschien in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen
zu beziehen:
Adrienne, ein Klosterkind. -
Erzählung von Paula Baronin Bülow-Schweiger.
8. (VII u. 402 S.) Preis geb. M. 3.50. In eleg. Salongband M. 5.
"Allen Klosterkleinkindern aus alten und neuen Tagen zur freudlichen Erinnerung gewidmet" unter dem Motto "Das kostbare Erbteil ist eine gute Erziehung" gewährt die in der Wiener Gesellschaft beliebte Verfasserin uns einen Einblick in ein unter geistlicher Leitung stehende Erziehungsinstitution des österreichischen Hochadels und dirkt das anprachtlos geschriebene Werk speziell in den Kreisen der oberen Schicht und lebhaften Anfang finden." - Wiener Frauen-Zeitung 1900, Nr. 18.
zu beziehen durch die Literarische Anstalt in Freiburg i. Br. und deren
Agentur in Karlsruhe, Herrenstraße Nr. 34.

Reise- und Tourren-
Anzüge, Joppen, Havelocks, Staubmäntel
für Herren und Knaben
empfohlen in großer Auswahl und allen Preislagen

Spiegel & Wels,
Kaiserstraße 76, Marktplatz, Telefon 1207.

Fidelitas,
Verein katholischer Kaufleute und Beamten.
Unter dem Präsidenten Sr. Exellenz des Hochwürdigen Herrn Erzbischofs Dr. Thomas Roemer, Freiburg.
Zu Ehren unseres von hier scheidenden hochw. Herrn
Ghrenpräses Pfarrverweiger G. Bayer, findet am Dienstag, den 24. Juli d. J., Abends prächtig
statt, wo wir unsere verehrte Mitglieder hiermit ergebenst
einladen. Der Vorstand.

Hurrah!
Die Pfarrheimer Listen sind
und alle Baargewinne zahl ich
für ohne Abzug aus. Nur
empfehlte Darmstädter Ausstellungslöse,
Engener, Pfälzer und Frankfurter à
1 M., Radolfzeller à M. 1.10 um
bei je 10 Stück 1 Freisoß zu
denächstigen Ziehung.

Carl Götz,
Hebelstrasse 11/15, beim Rathaus

Fahrräder.
Ausmührung und Versendung.
Reparaturen an Fahrrädern aller
Systeme werden unter Garantie
prompt und billig ausgeführt.
H. Voigt,
Adlerstrasse 2.
Reichhaltiges Lager von Gelenken,
Sattern u. sonstigen Zubehörtheilen.

Zum Ansehen
empfiehlt
unter Garantie für Aechtheit:
Ia Fruchtbranntwein,
Ia Korabrantwein und
Ia altem Nordhäuser Korn-
branntwein
zum Preise von 60 Pg. bis M. 1.20
per Liter.
Bon 5 Liter ab bedeutende
Preisminderung und frei ins Haus geliefert.
W. Grub, am Nordplatz.
Telephon 45.

Deutsches Hauskab
Port Said.
Katholische illustrierte belletristische Zeitschrift.
26. Jahrgang.
Von Oktober 1899 bis Oktober 1900.
Unter allen katholischen, belletristischen Zeitschriften Deutschlands erfreut
sich der "Deutsche Hauskab" der größten Verbreitung, denn er umfaßt alle Rangs-
klassen der Bevölkerung und wird ebenso gern in königlichen Palästen, wie in
der Familie des Bürgers und im Hause des Landmannes gelesen. Diese
geachte Stellung verdankt er neben seiner gediegenen Ausstattung der Reich-
haltigkeit und Mannigfaltigkeit seines Leistungsschatzes. Bieten seine Romane und
Novellen eine Fülle angenehmer Unterhaltung, so vermittelten seine zahlreichen
und bewährten Fachlehrten gezeichneten Artikel aus dem Geschäft, Länder- und
Volkskunde, Literatur, Kunst, Naturwissenschaft und Technik eine Menge von Wissens-
stoff in leichtfasslicher Form.
Die Beilage: "Aus der Zeit für die Zeit" unterrichtet die Leser in Bild
und Wort über die politischen Ereignisse, die illustre Beilage: "Der Kaiserkreis"
dient besonders Terrarien- und Aquarienfeststellern, sowie Blumenliebhabern viel
Freude bereiten und die Frauen-Beilage ist namentlich nach der praktischen Seite
noch reicher als bisher ausgestattet worden. Der Herausgeber erfährt
durch eine Reihe von eigens für den "Deutschen Hauskab" hergestellten, blatt-
großen Original-Holzschnitten eine bemerkenswerte Bereicherung, wie überhaupt
der künstlerischen Ausstattung größte Sorgfalt zugemessen wird.
Bohemiennummer-Ausgabe: Pro Quartal 1 M. 80 Pg.
Best.-Ausgabe: 18 Hefte à 10 Pg.
Jedes Postamt und jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.
Regensburg. Friedrich Pustet.

Büro beziehen durch die Literarische Anstalt in Freiburg i. Br. und deren
Agentur in Karlsruhe, Herrenstraße 34.
Hest 14 des XXVI. Jahrganges 1900 soeben erschienen.

K. A. K.
Dienstag, 24. Juli, Abends 1/2 Uhr,
Gesangsprüfung,
wozu um vollzähliges Erscheinen bittet
Der Gesangswart.

Stadtgarten-Theater
Karlsruhe.
Dienstag, 24. Juli 1900.
Gastspiel des Schauspiel-
Ensembles Martin Klein
Demi Monde.
Schauspiel vor Alexander Dumas Sohn.

Verantwortlich:
Für den politischen Theil:
Johannes Fiege.
Für kleine badische Chronik, Notizen
Berichtszeitungen und Gerichtsaal
Hermann Bahler.
Für Feuilleton, Theater, Konzerte, Kunst
und Wissenschaft:
Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und
Landwirtschaft, Inserate und Reklame:
Heinrich Vogel.
Sämtliche in Karlsruhe.
Notations-Druck und Verlag der Aktien-
gesellschaft "Badenia" in Karlsruhe
Adlerstrasse 42.
Heinrich Vogel, Direktor